

Welche dem
Carl Schöngie
sind, oder vor
gewesen sind,
rätlich unter
ages und des
und, sowie des
ung derselben
der Rechnung
itung zu den
geigen.
1896.
Amtsgericht.

aus

driner.

roffen:

etten,

ettes,

enrs,

enden.

in sämtlichen

artikeln

gen Preisen.

fläbe

feuerfäde, aus

er feuerbeständigen

gebenen Construk-

Dimensionen

l Kreuz,

stisch (Nachf.)

Markt 29.

mbrod

pernickel

et

orn, Siegen.

tz

n für sonstige

der 20.

aus Frau

ist nur den an-

welsbar besten

Wirtz

extract

Pferd

Siegen. Siegen.

er

-Klassen-

rie.

n. 15. Oktober,

15., 16. Novbr.,

22. Dezbr.,

in der Folge:

st. baar.

für alle Klassen

Wollstoffe 7.70 M.

3.60, 1/2 M. 3.30,

4.40, 1/2 M. 2.20,

4.40, 1/2 M. 2.20,

et

id Nachf.,

en.

r Schatz

iche Verirrungen

richtige Wert:

stbewahrung

bild. Preis 3 M.

an den Folgen

ausfende verdanken

erkennung. Zu be-

stags-Magazin



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. b. 1 Sp. 3.

N. 97.

Siegersprech-Zr. 143.

Siegen, Montag 17. August

1896.

Der Zar auf Visite.

p. Der junge Zar ist im Begriff, den Fürsten der europäischen Staaten seine Antrittsvisiten zu machen, das ist selbstverständlich; eine dieser Visiten gilt auch dem deutschen Kaiser, das ist noch mehr als selbstverständlich. Der junge Zar erwidert die Höflichkeit, die seinem Vater Kaiser Wilhelm II. erwiesen hatte. Als dieser den Thron bestiegen hatte, und seine Reise an die Höhe unternahm, galt sein erster Besuch dem Zaren. An diese Reihenfolge hat Zar Nikolaus sich nicht gehalten; sein erster Besuch führt ihn nach Wien, und erst sein zweiter Besuch gilt dem deutschen Kaiser, den er nicht in der Hauptstadt des Reiches, sondern, wenn nicht noch im letzten Augenblick eine Aenderung des Programms erfolgt, in Breslau aufsucht. Die Wahl dieses Ortes, die offenbar nicht vom deutschen Kaiser, sondern vom Zaren getroffen worden ist, hat nicht ohne Grund bestanden. Der Zar hat seine Visiten, soweit bis jetzt bekannt in Wien, in Kopenhagen, in London, in Paris, in Darmstadt ob; weshalb just in Breslau und nicht in Berlin? Man mag geltend, daß Breslau die zweitgrößte Stadt Preußens und preussische Residenz sei. Aber Berlin ist die größte Stadt Deutschlands und deutsche Residenz, und der Besuch des Zaren gilt nicht dem König von Preußen, sondern dem Kaiser von Deutschland. Man mag ferner geltend, daß schon des öfteren russische Zaren mit preussischen Herrschern in den Mauern Breslaus zusammengetroffen sind. Aber damals gab es nur ein Preußen und kein Deutschland; dem deutschen Kaiser gebührte unseres Erachtens der Besuch in der Residenz des deutschen Reiches. Offiziell sich gebende Stimmen wollen sogar herauskriegen, daß gerade, weil der Zar den deutschen Kaiser nicht in Berlin, sondern in Breslau beim Monarchen besuche, dieser Besuch, einen viel bedeutungsvolleren Charakter habe und die besondere Intimität der persönlichen und politischen Beziehungen der beiden Mächte und Herrscher darthue. Dieser Ausfluß höherer Weisheit ist dem niederen Erdensohne zu hoch, als daß er ihn fassen und begreifen könnte.

Wenn wir trotzdem fern davon sind, uns durch den Umstand, ob der Zar seinen Besuch in Breslau oder Berlin abstattet, irgendwie aus unserer politischen Ruhe bringen zu lassen, so liegt das daran, daß wir derartigen Fürstenbesuchen überhaupt keine sonderliche Bedeutung beimessen. Der Gang der Politik wird heute im wesentlichen durch die Interessen der Völker bestimmt. Persönliche Stimmungen, Neigungen und Leidenschaften mögen wohl hin und wieder störend in den Gang der Politik eingreifen, aber sie spielen doch nur eine untergeordnete Rolle. Auch die Reise des Zaren nach Breslau, von wo aus er sich nach Paris wenden wird, um mit dem Erbfeinde Deutschlands die Allianz zu bekräftigen, wird in dem status quo der Beziehungen Russlands zu Deutschland nichts ändern, sie weder verbessern noch verschlechtern. Der Zar kann nicht beanspruchen, in Deutschland herzlich empfangen zu werden, er hat das Recht auf einen höflichen und freundlichen Empfang. Die Ziten sind vorüber, in denen Friedrich Wilhelm III. im Testament seinem Nachfolger einräumte,

alles Heil von der Freundschaft mit Russland und Oesterreich zu erwarten. Das Preußen der dreißiger Jahre ist nicht mehr das Preußen und Deutschland von heute. Noch jetzt gilt das Wort des Fürsten Bismarck, daß das Saldo der Dankbarkeit gegen Russland beglichen sei; wir haben keinen Anlaß, um Russlands Freundschaft zu buhlen, wir sind dem Moskowitertum keine Erkenntlichkeit schuldig. Wir haben freilich auch keinen Anlaß, nicht die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu unserem russischen Nachbar zu wünschen. Diese guten Beziehungen liegen gleichmäßig im Interesse beider Länder. Fast nirgends auf dem Weltkreis haben Deutschland und Russland entgegengesetzte Interessen. Beide Mächte können in Frieden, ja in Freundschaft leben, so lange das Moskowitertum seinen Ausdehnungs- und Eroberungsdrang, dem es oben auf absehbare Zeiten in Asien genug thun kann, in Schranken hält.

Stellen wir Deutschen uns dem Zaren gegenüber auf den Standpunkt: „Nur ich kann ich Euch erschein, ruhig gehen seht!“, so hat in Paris der Ruf „Väterchen kommt!“ einen wahren Hagenabbath hervorgerufen. Der Witz der freisinnigsten Republikaner schnappt bereits über der Weger, den despotischen Herrscher aller Reußen in Freundschafts- und Liebesbünde zu schlagen. Die Quantität und die Qualität dieser vorgeschlagenen Liebesbezeugungen macht das Unzulänglichke zum Ereignis, aber einen Vorstoß vermissen wir noch, den, daß jede echte Patriotin von jetzt an als Broche die hilige Kruke trägt.

Der Zar weiß, weshalb er nach Paris geht. Das geliebte Russland hat von Frankreich eine erdliche Anzahl Milliarden gebohrt, und diesen Milliarden werden in kurzem weitere folgen. Auf einem Kölner Karneval ist ein bekanntes Lied parodiert worden: „Nad hast Du einen angepumpt, so thu ihm, was Du kannst, zu Lieb, und mach' ihm jede Stunde froh, und mach' ihm keine Stunde trüb.“ Dem b scheidenen Herrn des rebandgedrungenen Franzosen ist mit dem Besuche des Zaren gebietet, ob auch der Freundschaftserklärung nie die Kriegserklärung gegen Deutschland folgen wird, die den süßen Traum des französischen Patrioten bildet. Frankreich diskontiert die Abandehoffnung b reits jetzt in baar; das ist für Frankreich eine böe Terminpulsation, für den Zaren aber ein gutes Kassegeschäft. Wird der „großen Nation“ ewig eine Freundschaft genügen, deren Motto lautet: „Pump mir Moos und sei mein Freund!“

Tagesnachrichten.

Berlin, 15. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Handschreiben des Kaisers an den General Vronfart v. Schellendorf anlässlich seiner Verabschiedung als Kriegsminister, worin der Kaiser dem mit dem G. unheilvollsten Stande begründeten Abschiedsgeheuch vom 15. d. M. Folge gibt. Unter Verlassung la suite des M. d. G. Grenadier-Regiments Nr. 89, Ernennung zum Generaladjutanten des Kaisers und Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension. Der Kaiser spricht Vronfart seine besondere warme Anerkennung für seine Verdienste in fast 33jähriger Thätigkeit in seiner bisberigen schweren und verantwort-

lichen Stellung aus und bedauert lebhaft, den General scheiden zu sehen. Er hofft, daß der Gesundheitszustand es bald zulasse, seine bewährte militärische Kraft als General-Adjutant für den Kaiser und die Armee weiter nutzbar zu machen.

Berlin, 15. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Die am 13. und 14. August erfolgte Durchfahrt der gesamten Uebungsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal, deren vorzügliches Gelingen Staatsminister v. Boetticher gestern dem Kaiser melden konnte, bildet einen glänzenden Beweis der Leistungsfähigkeit des Kanals. In 30 Stunden durchfuhren die Schiffe und den Kanal ohne jede Störung in kriegsmäßiger Schnelle 39 Kriegsfahrzeuge, in kurzen Abständen aufeinander folgend, theilweise in den Nachtkunden, darunter unsere größten Panzerschiffe der „Brandenburg“-Klasse mit vorzüglichem Erfolg. Die Kanalbauverwaltung hat dadurch ihre Aufgabe glänzend gelöst. Die Kanalanlage ist der außergewöhnlichen Forderung nach völlig gewachsen gewesen. Sämtliche Betriebsrichtungen haben sich vorzüglich bewährt. Dem gesamten Personal, insbesondere dem Betriebsleiter, gebührt die größte Anerkennung. Die Probe zerstreut die letzten Bedenken betreffs der Sicherheit und Bequemlichkeit des Kanals.“ — Fürst Hohenlohe reiste heute früh nach Berlin in Russland, von wo er erst zu den Breslauer Festen zurückkehrt. Daraus ergibt sich am besten, daß für die nächste Zeit wichtige Staatshandlungen nicht bevorstehen.

Friedrichsruh, 14. Aug. Graf Waldersee ist gestern Nachmittag zum Besuch des Fürsten Bismarck hier eingetroffen, der ihn am Bahnhof empfing; am Abend kehrte der Graf nach Hamburg zurück. — Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Seit einigen Tagen tauchen hier und da Mittheilungen in den Blättern auf, die dazu angethan sind, den Glauben zu erwecken, daß das Befinden des Fürsten Bismarck Anlaß zu Besorgungen gäbe. Vor etwa acht Tagen litt der Fürst an Mattigkeit in den Gliedern, die sofort wieder behoben wurde. Fürst Bismarck erfreut sich einer geradezu erstaunlichen körperlichen und geistigen Mäßigkeit und Frische. Es ist nicht richtig, daß der Fürst seine Spaziergänge eingeschränkt oder ganz aufgegeben habe; erfreulicherweise ist das Gegenheil der Fall; es nio unternehmen der Fürst viele Spazierfahrten. Daß Fürst Bismarck sich körperlich außerordentlich wohl fühlt, geht zweifellos daraus hervor, daß er alles Ernstes daran denkt, seine Spazierritte wieder aufzunehmen. Die Stimmung des Fürsten ist die denkbar beste, er entwickelt bei der Unterhaltung den glücklichsten Humor.“

Kassel, 15. Aug. Gestern wurde auf Schloß Wilhelmshöhe der Geburtstag des Prinzen Heinrich durch eine Galafestlichkeit begangen; die Spitzen der Behörden, der früheren Vorkämpfer v. Schweinitz, einige frühere Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich waren geladen. Am Nachmittag wurde ein Ausflug nach Wilhelmshöhe gemacht. Die Abreise der Majestäten und ihrer noch hier weilenden Kinder nach Potsdam ist auf Montag Mittag angesetzt. — Der neue Kriegsminister v. G. o. k. l. war bereits am Mittwoch Abend in Wilhelmshöhe eingetroffen und wurde am Donnerstag vom Kaiser empfangen.

Was bringt der Herbst?

Der nächsten Wochen harren in Spannung wir. Bald muß sich zeigen, ob uns Erfreuliches Der Herbst beibringt, ob wir mit Hoffnung Wenig Erwünschtes zu tragen haben.

Nicht macht mir's Sorge, ob sich im Amte hält Der gute Chlodwig. Hält er sich nicht, so kommt — Man kann nicht sagen, auf wie lange — Wenn ein anderer an seine Stelle.

Nicht trübt' ich, ob uns weiter erhalten bleibt Der wackre Vronfart, wenn ich ihn schmerzhaft auch Vermissten würde in den Kämpfen, Die in dem Saale des Reichstags toben.

Nein, wack'ler ist, was jetzt mir am Herzen liegt: Wie wird das Wetter, frag' ich, gestalten sich Am Strand der Wafel, an des Rheinstroms Liebergefeierten Nebenbügeln?

In solcher Fülle schwellen die Trauben dort, Daß raunend vor den brechenden Stöden steht Der greise Winger; gleichen Segen Sah er noch nimmer die Berge tragen.

Wenn jetzt der Herbst vollendet, was dort so gut Begonnen Ranz und Sommer, so reist heran Ein Jahrgang, der dem Dreundneuziger Wohl sich gestellt als ein würd'ger Bruder.

Mag mithe Wärme spenden die Sonne noch, Wie an die Lese fröhlich der Winger geht, Dann soll, was weiter noch der Herbst bringt, Wenig uns Sorgen und Kummer machen.

Minister geh'n wie Blumen des Feldes hin, Und bald erloschen ist ihr Gedächtnis schon, Doch eines guten Jahrgangs Segen Dauert, und lange noch lebt sein Nachruhm.

Klabberabstift.

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte. Von M. von Buch.

(Fortsetzung.)

„Du hättest sie fragen sollen,“ gab Clemens antwort, doch sehr richtig zur Antwort.

„Sei doch nicht so entsetzt über die, Clemens! Wie dürfte ich bisher daran denken, um sie zu werben,“ sprach Gerhard erregt. „Ich bin der Sohn eines reichen Mannes, das weiß ich, das wissen sie alle, und doch werde ich gehalten, wie ein armer Schüler, dem man aus Gnade und Barmherzigkeit die paar Thaler hinstellt, weil man ihn anständigerweise nicht verhungern lassen kann. Und ich schäme mich ein, ich darbe, ich verlege mir alle Freuden der Jugend, und warum? Nur um nicht vor meinen Vater als Verräther hintreten zu müssen, vor den Vater, der mir die Kinheit verleiht und die Jugend verdorben hat. O, Du weißt nicht, was ich schon alles gelitten,“ sagte er, indem er, die Hände auf den Rücken gelegt, erregt im Zimmer auf und ab wanderte. „Du weißt nicht, wie oft ich des Lebens schon überdrüssig war, wascheitig, manchmal war ich nahe daran, dem ganzen Bettel ein Ende zu machen, hätte mich nicht der Gedanke getrieben und aufrecht erhalten, es muß anders werden! Es kommt die Zeit, wo Du nicht mehr zu bitten brauchst, sondern zu fordern hast, zu fordern! Und siehst Du,“ schloß er mit einem tiefen Athemzuge, „das war mein Trost!“

„Gerhard,“ schrie Clemens, „ist das wahr?“

„Ja, und Gott sei's geklagt, daß es wahr ist,“ sagte Gerhard und sah nicht den jammervollen Ausdruck in dem schönen Knabengesicht, das zu ihm aufschaute.

„So ungerecht kann der Vater nicht sein!“

„So frage ihn, und er wird Antworten genug bei der Hand haben und Dir beweisen, daß ich ein schlechter Sohn sei, weil ich nicht dankbar bin, daß er mir überhaupt das Leben stiftet.“

„Gerhard!“ schrie der andere noch einmal.

„Nun ja, es ist doch so. Warum bin ich so selten in Walddorf? Weil ich überflüssig, weil ich dem Vater im Wege bin. Und wenn Du die Augen aufgethan hättest, statt sie mit Gewalt zu verschließen, so hättest Du es längst gesehen, was ich Dir heute klar gemacht.“

Der arme Clemens! Ganz gebrochen stand er neben dem Bruder, blickte an der hohen, stoffigen Gestalt empor, und in sein junges Gesicht grub sich ein so qualvoller Zug, daß sogar Gerhard davon gerührt wurde. Wie beschwichtigend fuhr er mit der Hand über das dunkle Haar des Bruders, indem er sagte:

„Das schlimmste habe ich jetzt überstanden, mein Junge. Nun komm, es thut nicht gut, immer wieder an die alte Wunde

zu rühren! Ich will aufs Feld gehen, nicht wahr, Du begleitest mich?“

Clemens nickte mechanisch und folgte dem älteren Bruder.

Ah ja, Gerhard hatte recht, hätte er nur die Augen aufgethan, so hätte er vieles gesehen, an dem er blindlings vorübergegangen war. Wieviel fiel ihm jetzt ein, wieviel Kleinigkeiten, die alle die Worte des Bruders bestätigten. Plötzlich ergriß ihn eine furchtbare Angst, daß ihn Gerhard erkennen könne, und er sagte seinen Arm: „Bruder, glaube mir, ich habe bis jetzt von diesen Sachen nichts gewußt, nichts geahnt,“ rief er in fast beschwörendem Tone.

„Nicht Dir fielen die Schotten in den Weg, ich glaube, daß Du sie nicht gesehen hast.“

„Bruder, hältst Du mich für selbstsüchtig?“ fragte Clemens kleinlaut.

„Ach Kind, laß sein,“ erwiderte der ältere, „Du bist der verjüngte Vetter, das erklärt alles. Nun, ich denke, Du kommst mit?“ fragte er, als Clemens Miene machte, wieder ins Haus zurückzugehen.

„O bitte, warte nur einen Augenblick,“ bat der Knabe. „Ich will dem Vater nur sagen, daß ich bei Dir bin, ich fahre immer Abends mit ihm auf das Feld.“

„Nun gut, ich schendere inzwischen dort hinaus,“ sagte Gerhard und gab mit der Hand die Richtung an.

Still und befangen, ganz verschieden von seiner sonstigen, rathen Art trat Clemens in das Arbeitszimmer des Vaters. Herr von Hollbradt war bei einer längst verschobenen Arbeit, bei der Durchsicht einiger Rechnungsbücher gewesen; er sah nicht auf, so entging ihm der verstörte Ausdruck im Gesicht seines Jünglings. Erst als Clemens leidendhaftlich seine Arme um seinen Hals schlug, und das Gesicht in die grauen Haare des Vaters vergab, fragte er halblaut: „Ist Dir etwas, mein Junge?“

„Freust Du Dich, daß Gerhard hier ist?“ fragte Clemens, ohne seine Stellung zu ändern.

„Deinetwegen, Kind! Sein Giersein scheint Dir Freude zu bereiten. Soll er uns öfter besuchen?“ Hollbradt wandte sich um, da sprang der Knabe zur Thür hinaus.

In der ersten Erregung hatte er sich vorgenommen, den Vater zu fragen, ob er wirklich so — so ungerecht sein konnte, wie Gerhard erzählte, doch er hatte es nicht vermocht. Aber das gütige

Strasburg 9. Aug. Aus Buzang wird der „Straßb. Post“ mitgeteilt, der Major J. B. Dumas, Kommandeur des 19. Jäger-Bataillons, der neulich im Angesicht der ihm unterstellten Truppe auf der Spitze des Drumont den „heiligen Säbel“ anrief, sei ad audiendum verbum nach Paris citirt und mit 14 Tagen Arrest bestraft worden. Das Jäger-Bataillon sei darob sehr unzufrieden.

Paris, 14. Aug. Dem Figaro zufolge hat der Zar das Anerbieten, im auswärtigen Amt Wohnung zu nehmen, dankend abgelehnt. Das Kaiserpaar wird in der russischen Botschaft in der Rue de Grenelle absteigen. Die bekannte russische Kirche in der Rue Daru wird aufgeführt; der Zar und die Zarin wollen sich gleich nach ihrer Ankunft dorthin begeben. Der Aufenthalt in Paris soll drei Tage währen. — Nach allen Zeichen zu urtheilen, wird es ein Welt-Bauchdrücken der Franzosen vor dem russischen Kaiser werden, wie es die Welt noch nicht gesehen. Man wird dem Kaiser ein großartiges Präsent — es heißt ein künstlich ausgestattetes Petschost —, der Kaiserin eine Wiege widmen, neben alle den sonstigen Leberauschungen. Und die treibende Kraft dieser unnötigen Unterwürfigkeit „freier Republikaner“ gegenüber dem russischen Selbstherrscher: es ist das unwiderstehliche Gefühl des Hasses, der Rache, der Revanche an Deutschland. Rußland soll den Säbel für die Franzosen wider Deutschland ziehen, da sie selbst sich zu schwach fühlen, das Werk der Rache zu vollbringen. Paul de Cassagnac, der große Maulfechter, plaudert aus der Schule, wenn er schreibt: Das russische Herrscherpaar wird bei uns die mächtige Begeisterung von Herzen kommender und unüberwindlicher Sympathie finden, eine Begeisterung, die vornehmlich den persönlichen Empfindungen entspringt, die es einflößt. Und dann noch etwas und vor allem: es ist der Haß gegen Deutschland. Denn, vergessen wir es nicht, das russische Bündniß ist die Verkörperung dieses Hasses, und jeder einzelne der Ruße „es lebe Rußland!“, die nachstens ertönen werden, hat keine andere Bedeutung als „Nieder mit Deutschland!“

Rom, 14. Aug. Das „Giornale Militaire Iffiziale“ hat einen Erlass veröffentlicht, wonach General Baratieri auf seinen Antrag wegen seines Dienstalters pensionirt und der Reserve zugetheilt worden ist.

Neapel, 15. Aug. Der erkrankte Cardinal Sanfelice, Erzbischof von Neapel, erhielt gestern vom Kaiser Wilhelm ein theilnehmendes Telegramm, worin ihm baldige Genesung gewünscht wird; ebenso erhielt er vom Kronprinzen von Italien am Tage vor dessen Einschiffung einen eigenhändigen Brief ähnlichen Inhalts.

Athen, 14. Aug. Trotz der von der Regierung angeordneten Leberwahrung der Grenze sind mehrere Bänder nach Macedonien entkommen. In Epirus herrscht verhältnismäßige Ruhe. Die Nachrichten von einem Durchzug der Aufständischen und Gesandten mit den Türken doselbst sind unbegründet.

Newport, 14. Aug. Aus Brunswick in Georgia wird telegraphirt: Dem Schlepddampfer „Dauntless“ ist es gelungen, vom Flusse Satilla aus nach Cuba in See zu gehen. Der Dampfer hatte hundert Flakbatterien, zwei Gatling- und zwei Hotchkiss-Kanonen, etwa 1000 Granaten, eine Million Patronen, sowie andere Munition und 500 Gewehre an Bord.

Fritiof Ransen.

— Aus dem hohen, unwegsamen Norden, dessen Harrende, riesenhafte Gischollen noch keines Menschen Fuß betreten, ist Fritiof Ransen, den man fast schon als einen Verschollenen — im wörtlichen Sinne des Wortes — ansah, nach drei Jahre langer abenteuerlicher Fahrt, die an die Meerfahrten des alten Wikingergeflüchtes gemahnt, glücklich und wohlbehalten und ruhmbedeckt heimgekehrt. Zu gleicher Zeit — welcher wunderbarer Zufall! — ist die Freudenkunde von Ransens Heimkehr zu uns gelangt, während die ganze zivilisierte Welt mit gespanntem Interesse und wachsender Erregung der entscheidenden Nachricht harret, ob der fähne lustige Fritiof Ransen wirklich in Kolumbien gelandet, ob ihm seine abenteuerliche Fahrt geglückt, und ob er noch mehr als Ransen, den Nordpol selbst, erreicht hat.

Denn dieses höchste letzte Ziel zu erreichen, ist Ransen nicht vergönnt gewesen. Aber was er erreicht, ist werthvoll und bewundernswürdig genug. Während vor ihm noch niemand bis zu dem 85. Grad nördlicher Breite gelangt war, ist er bis über den 86. Grad hinaus vorgebrungen, sodaß ihn nur noch 46 Meilen von dem letzten Ziele trennten. Ob diese letzte eisfahrende Strecke überhaupt in absehbarer Zeit von irgend einem Forscher durchgemessen werden wird, das will uns fast zweifelhaft erscheinen. Denn wenn einer prädestinirt war, diese schwere Aufgabe zu vollbringen,

Geficht des alten Mannes, der für ihn nie ein raues Wort, nur Liebe und Zärtlichkeit gehabt, übte eine wunderbare, beruhigende Macht auf ihn aus. Er sagte sich, daß er Gerhard nichts blindlings glauben, daß er seinen höchsten Verdacht nicht aufrecht halten dürfe, ehe er nicht unumstößlich: Beweise für seine Richtigkeit erhalten hatte.

Nachdem sich ging er den schmalen Fußsteig hinter dem Dorfe entlang. Wühende Büsche schauten über die niederen Stadien der kleinen Gärten, zu beiden Seiten war der Weg mit Blumen besät, und eine Drossel schlug in der Ferne. Für Clemens jedoch war der Frühlingsschauer verloren, er sah nichts, als das graue Haupt des Vaters, und in den Ohren tönten ihm die anklagenden Worte des Bruders.

Gerhard ward am Ende des Dorfes von einer behäbigen Landfrau, die von einem Häuflein Kinder umgeben war, angehalten. Er erkannte in ihr Lene, sein ehemaliges Kindermädchen, die ihren jungen Herrn gewollig bewunderte und eine so aufrichtige Freude bei seinem Wiedersehen kundete, daß Gerhard ganz warm ums Herz wurde, und er in der alten Heimath statt Witterkeit wieder einmal harmlose Freude empfinden konnte. „Nun kommen der junge Herr wohl nächstens ganz zu uns?“ fragte sie nach der ersten Begrüßung. (F. f.)

Eva's Ferienbrief.

Humoreske von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick lang war die mit ihrem Ferienbrief geplagte junge Dame fast im Zweifel, ob es nicht gerathen sei, den theilnehmenden Nachbar in ihre Kammern einzulassen, aber auch nur einen Augenblick lang! Nein, lieber wollte sie die Schande erleben, ohne Ferienbrief in das Institut zu gehen, als sich vor „seinen“ Augen zur Schulfarbe und den harten Holzbänken zu bekennen! Er hätte sie ja auslachen müssen, daß es ein Echo wecken würde drüben vom Westerberg oder Menstein!

„Sie können mir nicht helfen, Herr von Oberberg!“ sagte sie daher entschlossen, doch nicht ohne einen Anflug leisen Bedauerns in der Stimme, der ihm den Muth gab, lähn noch weiter zu fragen.

„Hösten Sie mich nicht für zudringlich, Fräulein Eva?“ sagte er warm, „obwohl der Art ist eigentlich Ihr Kummer?“

Diese Frage ließ die Arme auf's neue erröthen. Sollte sie den theilnehmenden Schöff zurückweisen? Das brachte sie nicht über ihr gutes Herz; er war doch ein wirklich netter Mann mit den besten Absichten. Sollte sie lügen? Das war ihr noch weniger

so schien es Ransen zu sein, dieser Mann von fähner Thatkraft und zäher Ausdauer, der sich durch seine Gröndlandreisen den Ruf eines unserer fähigsten und verwegenen Forscher erworben hatte, und dem in dem Kapitän Sverdrup ein Helfer zur Seite stand, dem vieljährige Erfahrung und die genaueste Kenntniß der nördlichen Meere zur Seite standen. Ob das, was Ransen nicht gelungen, einem späteren glücklicheren Forscher auf demselben Wege, auf dem „Wege“ durch die unwegsamen Eismassen, gelingen wird, das ist die Wahrscheinlichkeit fast geringer, als die, daß der fähne Lustfeger Andree sein Ziel erreicht hat, oder daß es, wenn die Meldung eine irrthümliche war, bei einem neuen Versuch, den er oder ein anderer auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege unternimmt, erreicht werden wird. Es hat den Anschein, als wenn für einige Zeit der Weg zum Nordpol nicht durch das Eis, sondern über das Eis genommen werden wird.

Es ist von hohem Interesse, den Weg zu verfolgen, den Ransen bei seiner fähnen Fahrt genommen hat. Der Weg zum hohen Norden ist vor allem dadurch erschwert, ja wie man bisher annahm, unmöglich gemacht, daß die Fahrt von Winden und Strömungen abhängt, die oft sehr rasche Wechsel in der Lage der Eismassen hervorruft, so daß das Fahrwasser fortwährende Veränderungen erleidet. Ransen wollte den Gefahren, welche der durch Winde und Strömungen und die veränderte Lage der Eismassen hervorgerufenen Wechsel im Fahrwasser erzeugt, auf eine ganz neue Weise begegnen. Er baute eine Theorie auf die berühmten Hosen des Matrosen der „Zeantelle“ auf, und folgte aus der Thatsache, daß jene Hosen von den russischen Inseln ostwärts über den Nordpol nach der gröndländischen Ostküste geschwemmt worden waren, daß vom sibirischen Eismeer aus ein mächtiger Strom in ein offenes Polareis führt, und daß ein Schiff, wenn man es ohne gewaltthätige Fortbewegung im Eise einfach sich selbst überläßt, mit der Zeit quer durch das Polareis in wieder an der Ostküste von Gröndland herum zu trieben werden muß. Die jhre Ankunft Ransens in Bard hat die geniale Theorie des verwegenen Forschers voll und glänzend bestätigt.

Aber nicht nur betrefte des Weges, den er einschlagen mußte, sondern auch in der Zeit, die er erforderte, hat Ransen Recht behalten. Auf genau drei Jahre, wenn alles günstig ging, hatte Ransen seinen Weg berechnet. Diese Voraussage ist wörtlich eingetroffen. Am 24. Juni 1893 verließ er auf dem eigens zu diesem Zweck gebauten Schiffe „Fram“ in Begleitung von vierzehn Gefährten und mit einer auf fünf Jahre berechneten Ausrüstung an Nahrungsmitteleinrichtungen. Am 21. Juli fuhr die Expedition von dem an der äußersten Grenz Norwegens gelegenen Städtchen Bard ab, langte genau Ende des Monats am arktischen Meere an und segelte am 3. August in das Meer hinaus. Nach fast genau drei Jahren ist sie jetzt zu den heimathlichen Gestaden zurückgekehrt.

Hat Ransen auch das letzte Ziel nicht, so hat er doch außerordentlich viel und Bewundernswürdiges erreicht; und was er erreicht, wird zweifellos für die Wissenschaft von hohem, von außerordentlichem Werthe sein. Das angespannte Interesse, mit welchem man den Ergebnissen seiner Forschungsreise entgegenschaut, wird nur noch übertroffen durch die allgemeine Erregung über die Frage, ob Ransens Rivale Andree den Nordpol erreicht hat, oder nicht, und ob er glücklich von seiner fähnen Luftfahrt zurückgekehrt ist.

Bermischtes.

— Zippstadt, 13. Aug. (Das diesjährige „Erntewetter“) fängt an, oder hat schon längst angefangen, unheimlich zu werden. Seit 3 Wochen ungefähr steht nun schon der Regen in Richten im Felde, oder liegt in Garben an der Erde, und es ist nur wenig eingefahren, und das Wenige noch nicht einmal recht trocken. Hinter dem Regen worten Weizen und die übrigen Feldfrüchte auf das Ginernten. „Was soll das werden?“ sagt der bekümmerte Landmann und sieht sorgenvoll auf zum wolkenrauen Himmel. Wir wissen's nicht; vielleicht das eine, daß der Mensch sich wieder einmal bemuthe, wie ohnmächtig er den Naturgewalten gegenübersteht, und daß er mit Zuhilfenahme des allmächtigen Gotte beten soll: „Unser täglich Brod gib uns heute!“ Aber auch mit Hoffnung, wie es in dem Liede heißt:

Gefroßt, getrocknet!
Auf mitternächtigen Dunkel
Folgt Sonnenaufgang Licht und mild;
Gebe der Herr uns bald besser Wetter!

— Bonn, 14. Aug. (Gefährlicher Spigbube.) Gestern Abend erschien in einem Uhrengeschäft der Neugasse ein Herr, um eine Uhr zu kaufen. Er suchte sich auch eine aus, ließ dieselbe einpacken und erklärte, sie nachher abholen zu wollen. Als er weggegangen war, entdeckte man, daß auch eine werthvolle Uhr verschwunden war. Die Verfolgung des Diebes erwies sich als resultatlos. Dasselbe Mauthor hat der Spigbube in einem Uhrengeschäft am Kaiserplatz wiederholt, dort gelang es

angenehm; denn die Wahrheit ging ihr über alles. So suchte sie sich einen Ausweg, der ihr gleichwohl nicht ganz waghastig vorkam, den sie jedoch für glücklich hielt.

„Ich muß morgen einen Brief schreiben!“ sagte sie zögernd, wie wenn sie schon dabei wäre, dem Inhalt des Briefes im Geiste die beste Form zu geben.

„Einen wichtigen Brief?“ fragte Herr von Oberberg.

„Wie man's nehmen will!“ entgegnete Eva. „Für mich ist er's allerdings!“

„Vielleicht auch für mich!“ sagte der andere hinzu in einem Tone, als sei er im Begriff, seine sämtlichen Lebens- und Liebeshoffnungen auf ewig einzulagern.

Eva fragte ihn nicht; sie hielt es daher für gerathen, nichts darauf zu antworten.

„Sie begleiten doch Onkel morgen nach Harzburg?“ fragte sie ausweichend.

„Sind Sie auch von der Parthie?“

„Ja? Ach nein! Sie wissen doch, mein Brief!“

„Ach ja, Ihr böser Brief! Nun, ich werde wahrscheinlich morgen auch nicht in der Lage sein, mitfahren zu können. Zumal wenn Sie fehlen, Fräulein Eva!“

„Was kann Ihnen an mir liegen?“ sagte sie wüthend; denn sie hatte sich auf die Parthie wie ein Kind gefreut und mußte nun doch entgehen — als dieses schlimmen Ferienbriefes wegen.

Ehe jedoch Herr von Oberberg noch antworten konnte, hatte die Gesellschaft sich erhoben, verabschiedete sich gegenseitig in lärmender Fröhlichkeit und entzog ihm so die häßliche Eva, die schließlich am Arm ihres Onkels im Hause verschwand, allerdings nicht, ohne ihm noch einmal in die auflauchenden blauen Augen gesehen zu haben.

Onkel Sturm war in sehr verdrießlicher Stimmung, als er am anderen Morgen wirklich davon Abschied nehmen mußte, seine Nichte Eva mit nach dem schönen Harzburg zu entführen. Aber seine ganze nicht zu unterschätzende Ueberredungskunst hatte es nicht vermocht, Briefe in den Wall zu legen, mit welchem sich das lebenslustige jugendfrohe Herz des jungen Mädchens unpanzeret hatte. Diesen Wall hatte theils das Pflichtgefühl, theils die Ehre der Selektionerin, zum dritten jedoch der Akt von Verehrung für den Litteratur-Doktor aufgebaut, und das leichte Gefühl der fröhlichen Gesellschafterin, als auch das schwere der ärgerlichen Grobheit Onkel Sturms prallte wirkungslos ab an diesem mächtigen Dintel. Heute muß der Ferienbrief geschrieben werden! Da gab's kein Ueberlegen, kein Hin- und Herzögern mehr!

„Gib Dir keine Mühe, weiter, Onkelchen! Du bekommst

ihm, eine goldene Uhr mit Brillanten zu eskamotiren. Heute Morgen erschien der Gauner in einem hübschen Frack, ließ sich ein Weinglas zur Probe geben und benutzte als Pfand eine der gekochten Linsen. Er muß sich aber bald anders besonnen haben, denn nach 10 Minuten brachte er das Weinglas zurück und ließ sich die Uhr zurückgeben.

— (Aus dem Weinberg.) In den Weinbergen sieht es geradezu herrlich aus! In allen Reben stehen die Weinstöcke schön, wie man ähnliches seit Jahren nicht erlebt hat. Ueberreich sind die Stöcke „behangen“, und dabei haben die Trauben bereits ihre vollkommene Größe erreicht. An Spalten findet man schon weit werdende Trauben; auch der 1896er Jahrgang verspricht nicht nur eine sehr reiche Ernte, endlich einmal einen vollen Herbst, sondern er kann auch eine Qualität allerbesten Ranges bringen. Die Preise der Weinberge sind mehr als die anderen Grundstücke, anhaltend im Steigen begriffen, namentlich für bessere Lagen. Frhr. v. Stumm-Halberg kaufte z. B. in diesen Tagen etliche Morgen im Radesheimer Berg und zahlte dafür bis zu 26 000 M. für den Morgen (1/2 Hektar).

— Berlin. (Der Fremdenzufluß) nach Berlin aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung dürfte gegenwärtig seinen Höhepunkt erreicht haben. Wie allein die offizielle Liste der in den hiesigen Hotels eingetroffenen Fremden von nur einem der letzten Tage ausweist, haben an diesem einen Tage in den aufgeführten 100 Hotels nicht weniger als 2300 Fremde, zum Theil noch mit Familie oder dergl., Aufenthalt genommen. Davon sind allein im Centralhotel 225, im Grand Hotel am Alexanderplatz 126, im Hotel Sorania (Königsgrabenstraße) 96 und im Kaiserhof 52 abgetreten. Die überwiegende Mehrzahl aller dieser Fremden sind Kaufleute und Gewerbetreibende, also Geschäftsleute, denen gegenüber die lediglich zum Vergnügen Berlin und die Ausstellung besuchenden Beamten, Privatiers, Offiziere etc. an Zahl weit zurückbleiben. Besonders Interesse bieten jedoch die zahlreichen vom Ausland hierher kommenden Fremden. Sie belaufen sich allein an dem erwähnten einen Tage auf ca. 600, darunter aus Dänemark eine Gesellschaft von 85 Personen. Unverhältnismäßig wenige Fremde stellen besonders Frankreich, Belgien, Holland, Italien, wie auch England, von wo aus fast nur einige Londoner Berlin besuchen. Auch Ungarn ist äußerst schwach vertreten, während aus Österreich und selbst aus Böhmen, eine ziemlich Anzahl von Fremden verzeichnet ist. Das verhältnismäßig größte Kontingent stellen jedoch Rußland und Russisch-Polen, namentlich Petersburg, Moskau, Odessa, Warschau, Kiew, Ljpsla, Finland und Kurland. Und in fast gleicher Zahl haben sich die Amerikaner eingefunden, einige sogar bis aus San Francisco. Endlich aber sind auch Brasilien, Argentinien, (Buenos Ayres), Dar-es-Salaam, Tokio (Japan), Alexandrien, Konstantinopel, Athen, Jaffa, Madras u. s. w. durch Besucher hier vertreten, so daß fast überall aus allen Weltgegenden und aus fast allen Herren Länder eine außerordentlich große Zahl von Fremden zur Gewerbeausstellung nach Berlin gekommen ist und noch hierherkommt.

— Berlin, 13. Aug. (Eine grauenvolle That) hat heute Mittag im Norden unserer Stadt das Leben einer Mutter mit ihrem Kinde beendet. Auf dem Hofe des Hauses Stargarderstr. 11 belustigten sich in frohem Spiele die eben aus der Schule gekommenen Kinder, als das klaffende Geräusch eines auf den Asphalt aufschlagenden Gegenstandes ihre Aufmerksamkeit auf eine Ecke des Hofes lenkte. Raum aber hatte die Kindertruppe einen Blick dorthin geworfen, als sie mit allen Zeichen des Entsetzens und Schreckens auseinanderstob. Dort lag in seinen letzten Zuckungen der zerstückelte Körper eines jungen Säuglings, und ehe noch die Kleinen und die auf das Stimmengewirr herbeigeeilten Hausbewohner recht wußten, wie und was denn eigentlich geschehen, da erregte sich schon das äußere Aufsehen. Von der Höhe des vierten Stockwerks sauste eine Frauengestalt herab und wenige Schritte von dem Säugling bedeckte ein zweiter Leichnam den Asphalt des Hofes, der mit Blut weithin sich färbte. Jetzt begriff man, was geschehen. In der Frau, die nach wenigen Athemzügen ihren Geist aufgab, wurde die Gattin des Malers erkannt. Vor acht Tagen, am Mittwoch Nachmittag, hatte sie einem Knaben das Leben gegeben. Nun hatte sie ihr Kind aus dem Fenster in die Tiefe geworfen und war dann selbst nachgefolgt. Seit sieben Jahren verheiratet, war ihre Ehe bisher kinderlos gewesen. Der Knabe war ihr erstes Kind, und das hatte sie jetzt getödtet, um auf ähnliche Weise ihrem Falsen ein Ende zu machen. Was die R., die als eine ordentliche, stille Frau geschildert wird, zu diesem Schritte getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt. Im Augenblick der Katastrophe war der Mann nicht zu Hause. Er befand sich auf Arbeit und war auch noch nicht heimgekehrt, als am späten Nachmittag die Gattin und das Kind zur Morgue abgeholt wurden.

— Stolp, 12. Aug. (Die Kreuzotternplage) ist in diesem Jahre größer als je. In Tempelburg fielen ein Mann 121 Kreuzottern ab, die er in zwei Tagen gefangen hatte. Für jedes abgelieferte Reptil werden 25 Pfg. Entschädigung gezahlt.

— Jüdisbrunn, 12. Aug. (Ueber den Abstieg des Studenten Majoni von der Zwölferklippe im Stubaier) berichtet man der N. Fr. Presse aus Jüdisbrunn nachfolgendes: Der 22jährige Sohn des Jüdisbrunn Statthalter Majoni, der Doktorand Rudolf Majoni, ist beim Abstieg von einer Felskante zwischen der Gfiser- und Zwölferklippe, zwei Ausläufern des Habicht in den Stubaier Gletscher, stürzabwärts abgestürzt und sofort todt geblieben. Er war ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender junger Mann und hatte neuer seines juristischen Magisteriums glänzend gemacht. Auch war er ein ausgezeichnete Bergsteiger. Er wohnte im Bad Madrag und hatte gestern früh ohne Führer mit seiner Schwester und einer Tochter des Prof. Dr. v. Hurter eine Partie unternommen. Die Gesellschaft kam wohlbehalten auf dem Zwölfer an und begab sich Nachmittag auf den Rückweg. Bei der letzten gefährlichen Stelle, einem Kamin, wo Majoni voranging, trat er auf eine vom heißen Welter schlüpfrig gewordene Platte. Er rief noch den Damen zu, Acht zu geben, da man leicht ausgleite. Während er dies sagte, stürzte er kopfüber ab. Seine Schwester stieg ihm in die Tiefe nach und erreichte in einer halben Stunde unversehrt die Stelle, wohin er abgestürzt war. Sie fand ihn bewusstlos; seine Hände waren zusammengekrampft, das Gesicht ganz blau; am Kopfe hatte er mehrere schwere Wunden, aber kein Glied gebrochen. Die Schwester eilte mit ihrer Beileiterin nach Madrag, kam dort um 1/2 Uhr an und machte Mittheilung von dem Unfallsfälle. Zwei Gendarmen, der Wirt von Wieders und mehrere Bergführer suchten den Verunglückten auf und brachten

mich doch nicht mit! Sag' mir lieber, an wen ich den dummen Brief nun eigentlich richt'. Denn an Dich will ich ihn nicht schreiben!“

„Warum nicht?“

„Das kommt mir zu lächerlich vor! Du — und Schiller oder Lessing! Haha!“

„A, erlaub' mal, Evi; ich habe auch Schule genossen.“

„Ja, aber das ist schon lange her! Und außerdem, wenn Du auch noch so klug bist, veranlaßt wärest, an Dich würde ich den Brief doch nicht richten, schon unseres Doktors wegen nicht!“

„Was geht denn das den an? Glaubst Du, der macht sich etwas daraus?“

„Gleichviel! Ich thäte es doch nicht!“

„Nun, so richte ihn doch an den Schatz von Perlen oder an den Mann im Monde!“

„Auf! Onkel, wie schreist Du bist!“

„Oder an den fliegenden Holländer oder den ewigen Juden!“

„Wenn Du nur erst unterwegs wärest! Mit Deinen Schleichwegen verdirbst Du einem die ganze Aufmerksamkeits!“

„No, das möchte ich auch gerade nicht, Goben. Nimm Dir also das Adreßbuch hier und suche Dir irgend einen Namen, der Dir recht sympathisch vorkommt, und den Du adoptirst Du für Deinen Brief als Vetter oder Onkel!“

„Ja, wenn nur hier ein Adreßbuch wäre!“

„Ach so! Ja, da hast Du wieder mal recht, Kind. Aber weißt Du, wenn Du den Inzeratentheil einer großen Zeitung durchsiehst, findest Du auch Namen die Menge.“

„Ja, Mäller und Schulz und Weyer etcetera. Ich danke!“

„So kann ich Dir nicht helfen, Kind. Wils Dir doch selber einen Namen, e nen recht poetischen!“

„Der Wagen fährt schon vor!“ meldete der Zimmerkellner.

Dann Griff der andere zu seinem Reisgepäck und hastete die Treppe hinunter. Unten empfing ihn die Nachricht, daß auch Herr von Oberberg durch dringende Angelegenheiten verhindert sei, an der Parthie theilzunehmen.

„Hat der vielleicht auch Ferienarbeiten zu erledigen?“ kurrte Onkel Sturm unwirsch und kletterte zu den beiden Herren, die noch als Theilnehmer übrig geblieben waren, in den Wagen. Die ganz Banne war ihm verdorben, daß er nun auch den Leutenant hute mißsen sollte.

„Besorgen Sie doch die Briefe oben auf meinem Zimmer noch zur rechten Zeit in den Briefkasten!“ rief er dem Kellner zu. Dann knallte die Thür des Aufstiegs, die Pferde zogen an und der Wagen rollte leicht in den düstigen Wald hinein, die Straße nach Harzburg zu.

(F. f.)

ein Morgen er-
einzeligen
en. Er
brachte
ein berg
einzeligen
ind die Stöde
umme Größe
rauben; kurz,
ente, endlich
it all
mehr als die
ich für bessere
Tage etliche
6000 M. für
us Anlaß der
erreicht haben.
eingetrossenen
diesem einen
Fremde, zum
Davon sind
platz 126, im
22 abgetheilt.
kauften und
lediglich zum
n, Privatsiers,
bieten jedoch
Sie beliesen
aus Danemark
enige Fremde
auch Engländer,
ich Ungarn ist
aus Böhmen,
hältnismäßig
n, namentlich
und Nordland.
runden, einige
Argentinien,
Kontinentalen,
kreuzen, so daß
en Kinder eine
stellung nach
heute Mittag
em Kinde ge-
lich in frohem
das Kalkende
e Pomeranzen-
verfärbt einen
und Schreien
zuweilen
die auf das
wie und was
tiefliche. Von
ab und wenige
in Absatz des
was geschä-
aufgab, wurde
am Mittwoch
n hatte sie ihr
selbst nachge-
fingeblos ge-
umgedacht,
um das die, die
um Schritte ge-
statistisch war
war auch noch
das Kind zur
in diesem Jahre
genötigt ab,
Reptil werden
den dummen
ch ihr nicht
und Schiller
genossen."
um, wenn Du
ürde ich den
n nicht!"
er macht sich
rsten oder an
igen Juden!"
en Schlechtig-
!"
Nimm Dir
Namen, der
stirft Du für
Kind. Aber
eitung durch-
Ich danke!"
r doch selber
immerkeller.
on einander;
die Trepp-
ch Herr von
sei, an der
en?" Kurze
Gerren, die
Wagen. Die
en Lieutenant
nem Zimmer
n Keller zu.
agen an und
die Straße
(F. f.)

die Leiche nach Röber. Der Vater fuhr heute von Innsbruck nach Stubaui. Das Benehmen einiger Bauern bei dem Unglücke war abscheulich. Zwei Bauern waren Zeugen des Absturzes, sie ließen sich aber nur durch langes Zureden und Geld bewegen, Hilfe zu leisten. Einige Bauern in Madroß machten Witze darüber, daß man eines Städtlers wegen, der abgestürzt ist, so viel Aufhebens mache. Andere Bauern wurden aus dem Gasthause hinausgeworfen, da sie nicht zu streiten aufhörten. Nachts schickte sie aus Mache in die Gassen. Heute verließen alle Wadegasse Madroß.
(Ausreichendes Bier.) Das in Belgien erscheinende Blatt „Bien Social“, Maiest, bringt allerlei Aporismen, denen nachstehende, das Bier betreffende Angabe entnommen ist. Die jährliche Erzeugung an Bier in Europa beläuft sich auf — sage: 13 Milliarden 800 Millionen Liter! Ein Wasserhahn, der in der Minute 10 Liter durchläßt, läßt, müßte 2626 Jahre lang, also seit 731 v. Chr., geöffnet sein, um den See abfließen zu lassen. Eine Quelle, die in der Minute 100 Liter liefert, müßte 1632 aufgehen worden sein, um für 1895, also nach 263 Jahren, das erforderliche Bier zu liefern. Europa kann sich 37 Millionen 808 219 Liter täglich genügen; genug, um 100 Springbrunnen, die in der Minute 26¼ Liter geben, auf 1 Jahr zu versorgen. — Ob die Berechnungen des Blattes richtig sind, mögen die freundlichen Leser selbst prüfen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 17. Aug. (Die Ferien in den Volksschulen) haben kaum begonnen, und schon hört man Klagen über sich mehrende Diebstehle in den Gärten und Feld. Wo nur etwas Genußbares wächst, wird eingebracht; selbst Haus- und Vorgärten unmittelbar bei den Wohnungen werden heimlich geplündert. In einem Vorgarten am Wellersberg wurde eine Anzahl junger Bäume, die ihre ersten Früchte trugen, schwer beschädigt, ein werthvoller Spalierstrauch einer Frucht wegen fast zerstört. Fast in allen Fällen geht solche Frevel von noch schulpflichtigen Jungen aus, die die wochenlange goldene Freiheit nicht besser zu benutzen wissen, als wenn es auch an jeder ertelnden Beaufsichtigung fehlt. — Die zur Ueberwachung des öffentlichen Eigentums in Gärten und Feld angestellten Flurhütern genügen ja der Zahl nach bei weitem nicht; ihre Verhärkung während einiger Monate, zur Zeit der Ernte, wäre dringend erwünscht. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist die Vermehrung des Diebstahls nur eine Quelle großer Verrägers für den Eigenthümer; mander noch gute Baum wird niedergelegt, nur um für die Folge neuen Verrägers zu entgehen.

* Siegen, 17. Aug. (Die Canalisation am Höfthor) wird, wie solche eben in der Anlage begriffen ist, bald, ähnlich wie früher, am Markt, besonders Schwierigkeiten, da es sich um fast purem Fels am Fuß des Stadtbergs handelt, wozu noch die große hier nötige Tiefe kommt, die 5½ Meter und mehr beträgt. Wohlwollender und dynamit müssen hier die Schuldigkeit thun. Tief drunten in dem engen Raum steht man die Leute arbeiten, unter denen anscheinend das italienische Element vertreten ist; mit einiger Vorsicht denkt man an eine Verdrückung der Seitenwände, die aber wohl schon im Hinblick auf das Gestein und die sehr kräftige Verfestigung ganz ausgeschlossen erscheint. — Am dem Färber Sarg'schen Hause vorbei zieht sich der Canal zur unteren Mainstraße, erreicht bei dem früheren Obersturm die Dombach, geht von hier zum Markt und erreicht schließlich, wohl hinter der Hofstraße her, die Burgstraße bis zum Oberen Schloß. Mit der Vollendung dieser Strecke ist dann wieder eine Verbindung von dem höchsten Punkte der Stadt bis zum Weichbach durchgeführt; denn die am Höfthor begonnene Straße hat Anschluß an den von der Höfthorstraße her kommenden Canal, der neben dem v. Roessfeld'schen Hause in die Weich mündet. Einige noch nicht kanalisirte Straßen kommen dann während der nächsten Jahre an die Reihe. — Ein gewaltiges Stück Arbeit neben der vollendeten Wasserleitung! Beide Anlagen haben schweres Geld gekostet, unsere Stadt aber auch auf den Standpunkt einer der gesündesten Städte west und breit gehoben. Der Annehmlichkeit nicht zu gedenken, die reichlich bemessenen vorzüglichen Trinkwasser und die Enthebung von der früheren Camalität drückenden Wassermangels mit sich bringt.

— z Siegen, 17. Aug. (Turnfest.) Einen Lichtblick in die Regenperiode der letzten Wochen gewährte der gefrige Sonntag, wenigstens zeichnete er sich dadurch aus, daß er soviel Einfluß hatte, das zweite diesjährige Turnfest, das des Turnvereins „Jahn“ programmäßig sich abwickeln zu lassen. Mit Musikvortrügen am Kaiserdenkmal Morgens eröffnet, bewegte sich Nachmittags ein stattlicher Festzug zur Eintracht, auf der sich denn auch bald eine recht zahlreiche Menschenmenge eingefunden hatte, die mit Interesse den Aufstellungen folgte, wie sie durch Stabübungen der Jugendabtheilung, Gesellschaftsturnen an sechs Barren, Musterregimenten zc. geboten wurden. Gute Leistungen waren zu verzeichnen, rege turnerische Thätigkeit, Fleiß und Mehr zur Turnfache beweisend, wenn auch Correct-

heit in der Ausführung der Uebungen hier und da zu wünschen übrig ließ und besonders die Stabübungen der Jugendabtheilung eine gewisse Schamhaftigkeit verriethen. Dabei concertirte in trefflicher Weise die Capelle des Sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12, lobte die Stunden in anregender Weise verließ. Die Nachfeier fand Abends im Saale des Kaisergartens statt, der die Festtheilnehmer kaum zu fassen vermochte. Turnerische Vorführungen, Concert und Ball bildeten das Programm des Abends, es vollzog sich zur größten Zufriedenheit des Publikums und unter lebhaftem Beifall. Der dämmernde Morgen setzte den Vergnügungen erst ein Ziel und dem schönen Fest ein Ende.

* Siegen, 17. Aug. (Die Witterung) war auch gestern wieder nichts weniger als schön zu nennen; es wehte fast während des ganzen Tages ein rauher Wind, auch fehlte es nicht an gelegentlichen Regenspenden. Um 10 Uhr Abends ging klärender Regen nieder; die Nacht brachte stürmisch bewegte Luft. Auch heute wechseln bewölkte Himmel, regnerische Stunden mit zeitweiser Aufklärung; die Luft weht aus Nordwest, der Barometerstand bleibt fortgesetzt ein recht tiefer. — Es wäre nun die höchste Zeit zum Wechsel mit gütlichem Centimeter. Schon erntet man bittere Klagen über drohenden Verderben geschnittenen Kornes, früher Kartoffelarten, und die so hoch gespannten Erwartungen in Weinbau treibenden Gegenden dürften, tritt nicht bald schon die Sonne in ihr Recht, in Bedauern und Mißmuth wegen gescheiterter Hoffnungen übergehen. Ein herblicher Charakter macht sich schon in der ganzen Natur bemerkbar, troßdem uns noch ein Zeitraum von fast vier Wochen vom fallendermäßigen Beginn des Herbstes trennt.

— z Siegen, 17. Aug. (Feuerwehrt.) In dem benachbarten Caselb beginnt die Wehren des Kreises Siegen am gestrigen Tage ihr Verbandsfest in der üblichen Weise durch Schußübungen der dortigen Wehr, Angriff auf ein als Brandobjekt gedachtes Haus und Festzug. Die Ausführung der Uebungen war eine leidlich gute, etwas mehr Ernstlichkeit wäre allerdings am Platze gewesen. Ein stattlicher Festzug bewegte sich Mittags unter Vorantritt der Vollenbacher Bergcapelle durch die prächtig geschmückten Straßen des Ortes bis zum Festplatz, wo Herr Vorsteher Dilling in schwingenden Worten das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die späteren Verbands-Verhandlungen ergaben nichts sonderlich Wichtiges; es wurde beschlossen, bei Bränden für eine bessere Verpflegung der Mannschaften Sorge zu tragen und ihnen nach Bedarf auch geistige Getränke zuzuführen zu lassen. Für allerlei Kurzweil war auf dem Festplatz wie in einzelnen Wirtschaften gesorgt, so wurde u. A. eine Schenke mit Wein abgehalten, wobei unter bewährter Spritzenmeister die Worte unseres plattdeutschen Dichters „ach Schändlicher d. onk e Jeder geart bi äme so veel Donge“ an sich bewahrheitet haben soll. So verlief das Fest, das nächstes Jahr in Burbach abgehalten werden soll, in der frohlichsten Weise zur Zufriedenheit aller Theilnehmer.

* Siegen, 17. Aug. (Unfall.) Auf Station Röhrenbach der Eisen-Sieger Eisenbahn ereignete sich gestern ein beklagenswerther Unfall. Der an dem genannten Tage auf dieser Station den Weichenstellendienst verrichtende Stationswärter Wilhelm Schneider, welcher dem Ausgange von Wagon aus dem Zuge Nr. 3 — Mittags zwischen 12 und 1 Uhr — die Lokomotive bestiegen hatte, um eine von ihm umzustellende Weiche selbst zu erreichen, stürzte beim Absteigen von der Lokomotive so unglücklich, daß er sich tödliche Kopfverletzungen zuzog und zwischen die Räder der Zugmaschine gerieth, die über seine Oberkörper fortgingen. p. Schneider verstarb an den erhaltenen Verletzungen binnen weniger Minuten.

Eingefandt.

Bitte an das Publikum.

Das Unflinigt und Schädliche erhält sich oft am zähesten. Davon wüßten die armen Pferde zu erzählen, wenn sie reden könnten. Damit sie ausziehen wie geknigte Weigendäule, wird ihnen der Kopf durch den sogenannten Aufschlag zurückgebogen. Will das geknigte Pferd seinen schwergehalt zurückgebogenen Hals vorbeugen, so reißt es sich das Maul wund. Die Aufschläge und der Reithopf werden durch den Aufschlag beengt und das Athmen erschwert. Die rollenden Augen und der aus dem Maul fließende Schaum zeigen, wie sehr das Thier leidet. Der hervorragende Pferdekenner, General der Kavallerie v. O. Rosenbera, sagt: „Die Quallen, welche der Aufschlag den Pferden verursacht, sind jedenfalls viel größer als wir glauben. Wenn die armen Thiere sprechen könnten, wie würden sie wegen dieser napflosen Thierquälerei die Menschen anklagen.“ Die Schenkklappen scheinen ihren Namen daher zu haben, weil durch sie die Pferde leichter scheitern werden, als ohne diese unnützigen Lederlappen. Die meisten Wagenpferde, welche durchgehen, haben Schenkklappen. Die

selben zwingen die armen Thiere, beständig zu schielen, sind wahre Wind- und Staubfänger, verursachen häufig Augenentzündungen und von ihnen kommen die vielen Erblindungen der Pferde. Gar oft sind diese Lederlappen so beschaffen, daß sie bei jedem Schritt die Pferde auf die Augen schlagen und dadurch die Qual der Thiere noch vermehren. Pferde ohne Schenkklappen und Aufschlag sind leistungsfähiger, laufen ruhiger und sicherer und bleiben länger arbeitsfähig. Deshalb werden Schenkklappen und Aufschlag auch nicht angewendet bei der Feuerwehr, beim städtischen und Militärfeuerwerk und bei den Omnibuspferden. Ihr ursprünglicher und einziger Zweck ist: daß man darauf die Wappen, Namenszüge und Posthörner anbringen kann.

Der Siegener Thierhuh-Verein ist seit lange bestrebt, dieser Pferdequälerei ein Ende zu machen. Aber ohne die Unterstützung des Publikums ist sein Bemühen vergeblich. Er bittet daher dringend um diese Unterstützung.

Das Publikum hat es in der Hand, die Abschaffung dieser unnützigen Karzerinstrumente, wenigstens beim Lohndfuhrwerk, herbeizuführen, indem es nur solche Droschken oder Mietwagen benützt, deren Pferde nicht mit Schenkklappen und Aufschlag gequält werden. Es giebt schon eine große Anzahl verständiger Fuhrherren, die diese alte, thierquälende Mode aufgeben haben.

Der Vorstand des Vereins für Thierhuh u. Geflügelhuh zu Siegen.

Monatsbericht des Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Siegen für August 1896.

Die günstige Lage des Eisenmarktes hat sich auch im hiesigen Bezirk unverändert erhalten, das sogar etwas lebhaftere Geschäft der letzten Zeit macht es unzweifelhaft, daß in absehbarer Zeit eine wesentliche Veränderung in dieser Richtung nicht eintreten wird.

In Spatheisensteine herrscht nach wie vor ein so starker Verbrauch, wie er in früheren Zeiten gesteigerter Geschäftstätigkeit in dem Maße nicht beobachtet worden ist. Dieser Mehrbedarf erstreckt sich sowohl auf die Verwendung als Zusatz zu Thomaeseisen, wie auch zur Herstellung von Stahl- und sonstigen Qualitäts-Rohmaterialien. Die vereinigten Gruben haben zur Zeit auf 10–12 Monate Aufträge vorliegen; in den meisten ist keine Veränderung eingetreten. Die Förderung betrug 106,13%, der Verkauf 108,29% der Förderleistung des ersten Halbjahres.

Auch im Rohmaterialgeschäft hat sich die lebhafteste Tendenz erhalten. Infolge der starken Beschäftigung der Walzwerke fand das Rohmaterial so schrankenlos Abzug, daß trotz der gesteigerten Rohmaterial-Produktion nennenswerthe Vorräthe auf den Hütten nicht vorhanden sind; die Gesamtvorräthe entsprechen nur einer 14tägigen Produktion. Im letzten Drittel des Juli traten die Abnehmer schon vielfach mit Anfragen für Lieferung pro 1. Quartal 1897 hervor, und sind inzwischen auch bereits größere Abchlüsse für genannten Zeitraum mit einem Preisaufschlag von M. 2.— pr. Tonne getätigt.

Die älteren Abchlüsse in der Walzwerks-Industrie zum Preise unter M. 135.— kommen allmählich zur Abwicklung; die neueren Verträge werden je nach Spezifikation zu 135–140 M. getätigt. Sämtliche Werke sind für das laufende Jahr gedeckt, bei einzelnen derselben reichen die Aufträge bis in den Februar 1897 hinein.

Die Steigung des Preises des Puddelstahls, sowie die Zurückhaltung der Flußeisenwerke gegen Verläufe auf längere Zeit machen es wahrscheinlich, daß die heutigen Preise über kurz oder lang eine weitere Erhöhung erfahren.

In den übrigen Fabrikationszweigen des Bezirks herrscht fortgesetzt rege Thätigkeit. Eine Aenderung gegen den letzten Bericht ist also auch hier nicht eingetreten.

Geld und Industrie.

** Siegen, 17. Aug. Die Geldnotizungen betragen:

	am 14. Aug.:	am 15. Aug.:
Rupfer	3. 47 15 0 bis 47 12 6	2. 00 00 0 bis 00 00 0
Stl. engl.	2. 11. 00 0	0. 00 00 0
Span.	2. 10. 17 6	0. 03 00 0
Zinn, Mex.	2. 17 03 0	0. 17 02 6
gew.	2. 16 15 0	0. 00 00 0
Zinn, Straits	2. 60 10 0	0. 60 00 0
3 Mon	2. 69 17 6	0. 69 10 0
Silber arren	2. 31 1/2	0. 31 1/2

Rupfer fester; Stl. ruhig; Zinn fest; Zinn still.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft im Herrn nach längerem Leiden im Alter von 70 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Jacob Haas.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Haas,
Emma Münster, geb. Haas,
Emma Haas, geb. Steinfeiser,
Germann Münster.

Siegen und Eisfeld, den 17. August 1896.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. August, Nachmittags 2½ Uhr statt.

Jagdtoppen, Jagdüberzieher, Jagdgemaschen, wasserdichte leichte Havelock'sche, Kaisermäntel

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen

Siegen, Marburgerstr.

Theob. Pfeiffer.

Friedrich Gimbel in Siegen

hält auf seinem Lager (Station Eintracht und Gölferstraße) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:

la. Portlandcement (Dyckerhoff),
Cementfabrikate,
Kaminsteine, Treppenhäfen,
Platten für Trottoire, Platten,
Krippen, Spülsteine,
Einfallsteine (Regeneinfälle),
Feuerfeste kleine und Mörtel,
Thonrohre

in allen gangbaren Sorten und
Weiten, bei höchsten Rabattfähigen,
Abortrichtern
in Thon und Porzellan,
Thontröge,

Schlammfangemeier in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.
Farbige Platten für Küchen, Platten u. f. w., von den gangbarsten billigen
bis zu den feinsten Mustern.
Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Ein anständiges Mädchen für die
Hausarbeit auf ganze Tage gesucht.
Näheres E. Johannstraße 2.

Gute neue Kartoffeln
empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Jagd-Patronen

mit gefahr- und rauchlosem Pulver

empfehlen billigt

Fr. Koerner, Siegen.

M. Schiff Söhne.

Große Auswahl Korsetts

in besten Façons, in allen Weiten vorräthig.

Sommerhandschuhe

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten.

Sommer-Halbhandschuhe

in allen Längen.

Glacéhandschuhe

besten Qualität.

Preise billigt.

Weseler Willibrod-Klassen- Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Oktober,
2. „ 14. 15. 16. Novbr.,
3. „ 15.–22. Febr.,

Hauptgewinn im glücklichen Falle:
250 000 Mfr. baar.

Original-Wollkose für alle Klassen
15 M. 40 Pf., 1/2 Wollkose 7.70 M.
1/4 Kose 1. K. M. 6.60, 1/2 M. 3.30,
1/4 „ 2. „ 4.40, „ 2.20,
1/4 „ 3. „ 4.40, „ 2.20,

empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachf.,
Siegen.

Universal-Nährbrot

(D. R. G. M. 30 907)
für Magenleidende ärztlich empfohlen,
sowie
Universal-Nährzwieback
empfiehlt
Seiner. Treis, Poststraße 15.
Bestellungen frei ins Haus.

Buchdruckerei H. Schneider
Siegen.
Stempel jeder Art

Da es uns unmöglich ist, für die vielen Beweise der Anerkennung, Liebe und Anhänglichkeit, die uns beim 25-jährigen Jubiläum der Unsicht zu Theil wurden, Allen einzeln zu schreiben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Stiftsleiterin A. von Wombart,
Stiftsdamen P. von Westhoven,
M. Bachmann,
S. von Reckhow,
Stiftsgeistlicher Koennede, P.
Stift Reppel, 10. August 1896.

Turnverein „Jahn“.

Wegen Erneuerung des Fußboden-
anstrichs in der Turnhalle fällt das
Turnen in derselben in dieser Woche aus.
Dienstags den 18. cr., von 8 Uhr ab:
Gesellige Zusammenkunft im Ver-
einslokal.
Siegen, 17. August 1896.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung
werde ich am 19. August cr., Vor-
mittags 9 Uhr anfangend, im
Saale der Restauration zum
Kaisergarten am Kampen hier-
selbst:

1 große Partie neuer Schuh-
waren, bestehend in: Damen-
knopfstiefeln, hohen und niedrigen
Herrschknopfstiefeln, Damen-
stiefeln, Arbeiterstiefeln, Kinder-
stiefeln, Pantoffeln in Stoff und
Leder, Damen- u. Spangenschuhen,
Damenhalbstiefeln, Knabenstiefeln,
Herrschknopfstiefeln, Knie-
stiefeln, Kinderknopfstiefeln u. f. w.,
im Ganzen 727 Paar, sowie 1 Baden-
theke, 1 Schaufelkasten, 1 Gasglühlicht-
lampe, 1 Badentreppe u. f. w.;
ferner im Auftrage aus einer
Konsummasse zu derselben Zeit
dieselbst:

1 eiserne Geldkassette und verschiedene
getragene Kleidungsstücke
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
versteigern.
Der Verkauf wird nicht auf-
gehoben werden.
Siegen, 17. August 1896.
Kann, Gerichtsvollzieher.

Siegener Turnverein.

Mittwoch den 19. August curr.,
Abends 8¼ Uhr, im Vereinslokal:
Bierteljahres-
Hauptversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichte über
Gantturnfahrt, Kreisturnfest und das
diesjähr. Schauturnen; 2. Sedanfeier;
3. Herbstturnfest; 4. Vereinsangelegen-
heiten.
Um recht zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Das Turnen fällt in dieser Woche
wegen Anstrichs der Turnhalle
aus. Heute, Montag, und Freitag
Abend 8 Uhr Turnspiele auf dem
Halengarten.

Grahambrod und Pumpernickel

empfiehlt und versendet
Adolf Korn, Siegen.

Patent-
Myrrhulin-Seife
a Stück 50 Mgr. empfiehlt
Th. Siebel,
Siegen,
20 Kornmarkt 20.

Berler Bade- u. Gewerbesalz, Berler Koch- u. Butterfett, Berler Fischsalz,

empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Neue
holl. Vollheringe
empfiehlt
G. Deulke.

Wegen Einstellung
des Omnibus-Betriebes
stehen bei mir acht
Pferde zum Verkauf.
Joh. Zahn.

Ein braves, einfaches nicht zu junges
Mädchen, welches keine Arbeit
läßt, findet zur gründlichen Erlernung
der Küche und der Wirtschaft sofort
Stelle ohne gegenseitige Vergütung.
Familienanstellung.
S. Seher, Dahlbruch.

Lohnungstabellen

bei
C. Buchholz.

